



# Stochastische Gewalt: unangemessene polizeiliche Gewaltanwendung und problematische Interaktionen als Folge systeminterner Kommunikation

Mario S. Staller<sup>1</sup> · Swen Koerner<sup>2</sup> · Benjamin Zaiser<sup>3</sup>

Eingegangen: 17. November 2021 / Angenommen: 31. Oktober 2022 / Online publiziert: 15. Dezember 2022  
© Der/die Autor(en) 2022

## Zusammenfassung

Das Konzept stochastischer Gewalt erklärt die Entstehung von Gewalt in einem sozialen System als einen wahrscheinlichen, aber im konkreten Einzelfall nichtvorhersagbaren Prozess. Im vorliegenden Beitrag beschreiben wir das Konzept in seinem prozesshaften Verlauf und legen dabei den Analysenutzen für eine Reduktion von Gewalt in der Gesellschaft dar. Mit Blick auf das soziale Teilsystem der Polizei argumentieren wir, dass es in der Verantwortung moderner, bürgerorientierter und vom Primat der Menschenwürde geleiteter Polizei und Polizeiwissenschaft liegt, sich dieser Dynamiken bewusst zu sein, diese aufzuklären und damit ihren eigenen Beitrag zur stochastischen Reduktion von Gewalt zu leisten. Ausgehend von Daten zu problematischem polizeilichen Interaktionsverhalten stellen wir dar, wie polizeiliche Gefahrennarrative und dominanzinduzierende Kommunikation die Wahrscheinlichkeit von Gewalt im Kollektiv ermöglicht. Von dort aus ergeben sich auch die zentralen Ansatzpunkte für (eine freilich ebenfalls stochastisch wirksame) Prävention und Intervention: die Etablierung alternativer Narrative sowie einer dominanzsensiblen Kommunikation.

**Schlüsselwörter** Dominanzsensiblen Kommunikation · Stochastische Gewaltreduktion · Bürger\*innen orientierte Polizeiarbeit · Stochastischer Terrorismus · Reflexivität

## Stochastic violence: inappropriate police use of force and problematic interactions as a result of intrasystem communication

### Abstract

The concept of stochastic violence holds that, while the emergence of violence in a social system is generally probable, the prediction of specific cases of violence remain unpredictable. In this paper, we describe the concept as a process and show the analytical benefits for reducing violence in society. Within the context of law enforcement, we argue that it is the responsibility of a modern, citizen-oriented police as well as of scientific inquiry that is guided by the primacy of human dignity to be aware of these dynamics, to elucidate them and as a result, to contribute to the reduction of stochastic violence. Drawing on data on problematic police behavior during interactions with the public, we demonstrate how danger narratives in policing and dominance-inducing communication enable the likelihood of violence in the collective. From there, the central points of departure for (admittedly also stochastically effective) prevention and intervention also emerge: the establishment of alternative narratives as well as dominance-sensitive communication.

**Keywords** Power-relations in communication · Stochastic violence reduction · Community-oriented policing · Stochastic terrorism · Reflexivity

---

✉ Prof. Dr. mult. Mario S. Staller  
mario.staller@hspv.nrw.de

<sup>1</sup> Fachbereich Polizei, Hochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung Nordrhein-Westfalen, Aachen, Deutschland

<sup>2</sup> Abteilung für Trainingspädagogik und Martial Research, Deutsche Sporthochschule Köln, Köln, Deutschland

<sup>3</sup> Department of Psychological Sciences, University of Liverpool, Liverpool, Großbritannien

## Einleitung

Das Vertrauen der Öffentlichkeit ist die Währung moderner Polizeiarbeit (Staubli 2022). Als Träger des staatlichen Gewaltmonopols hat die Polizei unmittelbaren Zwang in einem *Ausmaß*, das von der jeweiligen Situation legitimiert ist, einzusetzen. Dadurch fördert sie das Vertrauen aller Bürger\*innen und trägt langfristig zu einer Gewaltreduktion in einer Gesellschaft bei (Staller et al. 2021a). Studien legen nahe, dass dies nicht immer der Fall ist (Abdul-Rahman et al. 2019b, 2020; Boxer et al. 2021; Reuter 2014). Während illegale Gewaltanwendung existiert (Abdul-Rahman und Singelstein 2021), beschreiben Forschungsarbeiten auch Bürgerkontakte der Polizei, bei denen die Anwendung unmittelbaren Zwangs zwar rechtlich legitim ist, ethisch jedoch als unangemessene Gewaltanwendungen begreifbar ist. Solche Interaktionen untergraben das Vertrauen von Bürger\*innen in die Polizei. Da in einem komplexen gesellschaftlichen System das Auftreten derartiger Polizei-Bürger\*innen-Interaktionen wahrscheinlich ist, nehmen wir uns in diesem Beitrag mehrerer Ansätze an, die auf verschiedenen Ebenen derartige Vorkommnisse vermeiden bzw. auf gesellschaftlicher Ebene reduzieren.

Unser Fokus liegt dabei auf den entsprechenden Wahrscheinlichkeitsbedingenden Hintergründen. Im Mittelpunkt steht dabei das Konzept der stochastischen Gewalt. Ausgehend von Daten zu problematischem polizeilichen Interaktionsverhalten (Sektion 2) beschreiben wir das Konzept der stochastischen Gewalt mit seinen grundlegenden Charakteristiken (Sektion 3). In einem nächsten Schritt wenden wir diese Analyselinse auf das System Polizei an (Sektion 4) und identifizieren das polizeiliche Gefahrennarrativ (Sektion 4.1) sowie dominanzfördernde Kommunikation (Sektion 4.2) als die zwei wesentlichen Entstehungsfaktoren stochastischer Gewalt. Die zentralen Ansatzpunkte für eine freilich ebenfalls stochastisch wirksame Prävention und Intervention ergeben sich aus der Einsicht in das systemische Potenzial von Narrativen und Kommunikation (Sektion 5): Stochastischer Gewalt kann durch die Etablierung alternativer Narrative sowie einer dominanzsensiblen Kommunikation begegnet werden.

## Problematisches polizeiliches Interaktionsverhalten

Polizeiliche Zwangsanwendung und ihre unverhältnismäßigen Auswirkungen insbesondere auf Angehörige verschiedener Minderheitengruppen ist kein neues Phänomen (Abdul-Rahman et al. 2019b, 2020; Boxer et al. 2021). Vorfälle wie die Tötung von Georg Floyd im Jahr 2020 lösten weltweit großes Aufsehen und Massenproteste aus, die auch wissenschaftliche Anstrengung zur Verbesse-

rung der Interaktion zwischen Polizei und Bürger\*innen intensivierten (Boxer et al. 2021). Auch in Deutschland stehen das polizeiliche Interaktionsverhalten sowie die polizeiliche Gewaltanwendung regelmäßig im Fokus öffentlicher Betrachtung (Abdul-Rahman et al. 2019a). Auf wissenschaftlicher Ebene existieren beispielsweise im Kontext polizeilicher Zwangsanwendung neben Auswertungen vorhandener Hellfelddaten (Görgen und Hunold 2020; Singelstein 2014), quantitative Befragungen von Polizist\*innen (Besold 2006) und Betroffenen (Abdul-Rahman et al. 2019b), Aktenanalysen (Luff 2019; Luff et al. 2018), (Fokusgruppen-)Interviews mit Polizist\*innen (Abdul-Rahman et al. 2020; Feltes et al. 2007; Klukkert et al. 2008) und Expert\*innen der Zivilgesellschaft (Abdul-Rahman et al. 2020), Fallstudien (Bruce-Jones 2015, 2017), teilnehmende Beobachtungen (Hunold 2019; Reuter 2014) sowie zivilgesellschaftliche Falldokumentationen (Amnesty International 2010; KOP – Kampagne für Opfer rassistischer Polizeigewalt 2010; KOP – Kampagne für Opfer rassistisch motivierter Polizeigewalt 2021).

Als soziale Interaktion ist die polizeiliche Zwangsanwendung Teil einer Kaskade dynamischer Interaktionsprozesse. Diese findet im Kontext polizeilichen Konfliktmanagements (Staller und Koerner 2021b, e) statt und manifestiert sich in der Situativität der Interaktion zwischen Polizei und Bürger\*innen (Lee 2021). Dabei wird sie maßgeblich von institutionellen und gesellschaftlichen Rahmungen beeinflusst (Staller und Koerner 2021d) und kann entsprechend nicht losgelöst von diesen betrachtet werden (Staller und Körner 2020). Mit Blick auf die polizeiinterne Vorbereitung auf Interaktions-, Konflikt- und Gewaltsituationen sowie auf die polizeiethische Ausrichtung an einer gesamtgesellschaftlichen Gewaltreduktion (Schröder-Bäck und Bohlken 2021; Staller et al. 2021a) fallen regelmäßig systemwirksame Elemente und Strukturen auf. Diese gestalten die Interaktion zwischen Polizei und Bürger\*innen problematisch und werden oft für Fälle unangemessener Gewaltanwendung mitverantwortlich gemacht (Boxer et al. 2021). Hierunter fallen beispielsweise organisationskulturell bestehende (implizite) kognitive Verzerrungen, Stereotype und Vorurteile (Behr 2017a; Staller et al. 2021), Militarisierungsbestrebungen mit Blick auf Ausrüstung, Training und Vorgehensweisen (Behr 2018; Briken 2017; Eick 2017; Naplava 2020), Schwerpunktsetzungen im Training auf Zwangshandeln im Vergleich zum Kooperationshandeln (Boxer et al. 2021; Staller et al. 2019), Gefahrennarrative (Seidensticker 2021; Staller und Koerner 2022a), Grundeinstellungen wie ein Warrior Mindset (Staller et al. 2022a; Stoughton 2015), Dominanz hegemonialer Männlichkeit als Idealtypus der Polizeiarbeit (Seidensticker 2021) und eine „Wir-gegen-die“-Sichtweise auf komplexe soziale Interaktionsprozesse (Boivin et al. 2018). Weiterhin weisen Forschungsarbeiten auf reflexivitätshemmende

Strukturen gerade im Umgang mit polizei-externen Wissensbeständen hin, die ein Erkennen der genannten Problematiken erschweren (Koerner und Staller 2022a, b; Staller und Koerner 2021c, 2022c).

Während auf der einen Seite problematische Interaktionsmuster (provozierendes Verhalten, Diskriminierung, „social/racial profiling“, unangemessene Gewaltanwendung, „härter Hinlangen“ etc.) teilweise strafbar sind und im mehrheitlichen Konsens als unduldsam verstanden werden, stellt sich das für die organisationsstrukturell identifizierten Problematiken anders dar. Diese werden zwar regelmäßig in der nationalen und internationalen Forschung beschrieben, werden aber aufgrund der reflexivitätshemmenden Strukturen nur in geringem Maße aktiv im System bearbeitet (Behr 2020). Eine Erklärung hierfür mag im häufig vorliegenden kausal-linearen Durchgriffsdenken liegen: Wenn nicht vorhersagbar ist, dass Struktur A zwingenderweise zum problematischen Verhalten B in der Polizei-Bürger\*in Interaktion führt, ist aus linear-kausaler Logik wenig einleuchtend, warum Struktur A zu verändern wäre. Entsprechend dieser Logik werden Strukturen weniger problematisiert, als dies für bestimmte Verhaltensweisen der Fall ist. Solange Strukturen und Verhaltensweisen eben „ethisch“, aber nicht „rechtlich“ problematisch sind, fällt das Entsagen eigener Verantwortlichkeiten leichter. Vor diesem Hintergrund können zwar mit Blick auf polizeiliches Konfliktmanagement Verantwortungen postuliert werden (Staller und Koerner 2021a), ob diese aber angenommen werden und Wirkung entfalten, bleibt offen.

Mit Blick auf die individuelle Verantwortung Einzelner im System Polizei bietet das Konzept der „stochastischen Gewalt“ eine Rahmung an, Verantwortung – jenseits einer rechtlichen Würdigung – für problematisches Verhalten von Polizeikolleg\*innen anzunehmen. Mit diesem Eingeständnis können Polizeivollzugsbeamt\*innen frühzeitig intervenieren und zu Verbesserungen beitragen, um damit die Wahrscheinlichkeit für unangemessene Gewaltanwendung im System als Ganzes zu senken.

## Stochastische Gewalt im System

Stochastische Gewalt beschreibt das Entstehen von Gewalt als einen zufälligen über Kommunikation vermittelten Prozess, der im Einzelfall nicht vorhersehbar ist, aber dessen Auftreten wahrscheinlich ist. Die Kernanalysefigur ist dabei der Mathematik entlehnte stochastische Prozess: die Beschreibung von zeitlich geordneten, zufälligen Vorgängen. Die Figur wird gerade in der wissenschaftlichen Diskussion zur Erklärung von als randomisiert erscheinenden Gewalttaten als fruchtbar angesehen (Braddock 2020b; Dharmapala und McAdams 2001; Yankow und McEvoy 2020). Dabei sind besonders die zeitlich vorgelagerten Be-

dingungen eines sozialen Systems und der dort stattfindenden Kommunikation und Radikalisierungsprozesse von Interesse. Die entsprechend vermittelten Werte, Einstellungen und Begründungsstrukturen liefern den subjektiv-normativen Unterbau, der als Prädiktor für individuelles Verhalten gilt (Ajzen 1991; Ajzen und Fishbein 2000).

In einer immer komplexer werdenden Welt (und Gesellschaft) ermöglicht digitale Kommunikation die schnelle Distribution von Informationen, die wiederum Bedingung und Folge der Kommunikation einer sozialen Echo-Kammer ist. Im Zeitalter von Des- und Missinformation (Hohlfeld 2020) ergeben sich damit neue Möglichkeiten ideologisch-motivierter Gewaltakte wie die des Terrorismus (Braddock 2020b; DeCaprio 2020; Deutscher Bundestag 2020; Zuhl 2019). So wird ein in dieser Logik operierende Form des Terrorismus als *stochastischer Terrorismus* (Braddock 2020b; G2G 2011) beschrieben. Dabei geht es um „die Nutzung von Massenkommunikationsmitteln mit dem Ziel, willkürliche Akteure zu gewalttätigen oder terroristischen Handlungen anzustiften, die statistisch wahrscheinlich, aber individuell unvorhersehbar sind (Braddock 2020b)“ (Braddock 2020b, S. 224, übersetzt aus dem Englischen). Dies schafft ein soziales Klima, in dem Einzelne zur Tat schreiten und Mitglieder einer bestimmten Zielgruppe tötlich angreifen. Dieses soziale Klima wird über narrativ persuasive Strategien hergestellt (Braddock 2020a). Die anstiftende Partei – der/die stochastische Terrorist\*in – hat dadurch die Möglichkeit, selbst Verantwortung abzustreiten, da Dinge ja „nur gesagt und gedacht“ wurden – und eben nicht explizit zu Gewaltakten aufgerufen wurde. Für den stochastischen Terrorismus beschreibt Braddock (2020b) den prozesshaften Verlauf wie folgt: Erstens, eine öffentliche Figur – die anstiftende Partei – dämonisiert eine Person oder eine Gruppe. Zweitens, die Person oder Gruppe wird wiederholt öffentlich angegriffen und als Gefahr für das Publikum der anstiftenden Partei angesehen. Dabei wird sie zunehmend dehumanisiert. Drittens, die anstiftende Partei nutzt im Verweis auf die Person oder Gruppe aggressive und gewalttätige Rhetorik. Die Grenze zu einem expliziten Gewaltaufruf wird dabei bewusst nicht überschritten. Viertens, angetrieben durch die Rhetorik, die sich auf die nun dehumanisierte Zielgruppe oder -person bezieht, begeht ein Mitglied des Publikums der anstiftenden Partei eine politische motivierte Gewalttat. Fünftens, nach der Tat verurteilt die anstiftende Partei den Vorfall und argumentiert, dass die Gewalttat nicht vorhersehbar war. Das plausible Bestreiten dieser Vorhersehbarkeit ermöglicht der anstiftenden Partei, ihre Verantwortung abzustreiten. Jenseits politisch motivierter Gewalttaten kann diese Erklärungs- und Analysefigur auch für andere Formen der Gewalt in anderen Kontexten verwendet werden (DeCaprio 2020). So liefert die Figur einen kausalen Erklärungsansatz zwischen *Hassrede* („hate speech“) und *Hasskriminalität* („hate crime“;

Dharmapala und McAdams 2001). Stochastische Gewalt ist zwar zufällig und in ihrem Ausmaß ungewiss, geht aber davon aus, dass irgendjemand, irgendwo auf Informationen reagiert, die an eine große Anzahl von Menschen gesendet werden (DeCaprio 2020). Hassrede als je nach konkreter Ausgestaltung von der Meinungsfreiheit gedeckte Form der Gewalt liefert im Erklärungsansatz stochastischer Gewalt den Nährboden für daraus resultierende gewaltförmige Straftaten, welche als Hasskriminalität bezeichnet werden.

Während die genannten Konzeptionen stochastischer Gewalt eine *intentionale* Informationsmitteilung seitens einer anstiftenden Partei voraussetzen, argumentieren wir aus systemtheoretischer Perspektive, dass Kommunikation nicht intentional vorliegen muss. Ausgehend davon beschreiben wir stochastische Gewalt als *Kommunikation, die Gewalt einzelner Akteure ermöglicht, die statistisch wahrscheinlich, aber individuell unvorhersehbar ist*. Damit ermöglichen wir dem Konzept, auch auf systemischer Ebene zu operieren, ohne individuelle Kommunikation einzelner Akteure vorauszusetzen und diese nach ihrer Intentionalität befragen zu müssen. Damit besteht im Kern der Unterschied in der Intention von Akteuren, die gezielt „anstiften“ (stochastischer Terrorismus), im Vergleich zu systemstrukturellen Gegebenheiten, die Gewalt „ermöglichen“ (stochastische Gewalt). Während also in der individuellen Perspektive anstiftende Parteien agieren, reicht für eine systemtheoretische Sichtweise das systemimmanente Vorliegen gewaltermöglichender Informationen wie beispielsweise verzerrter Perspektiven aufgrund systemstruktureller Problematiken (Stereotype, Vorurteile, Generalisierungen). Der prozesshafte Verlauf stellt sich dann wie folgt dar:

1. Die Existenz von systemimmanenten Wissensbeständen (Narrativen etc.), die nichtsystemimmanente *Anderere* als „gefährlich“ markieren.
2. Das Vorliegen von systemimmanenter dominanzfördernder Kommunikation – nicht nur, aber – mit besonderem Blick auf die *Anderen*.
3. Ein Mitglied des Systems legt illegitimes oder problematisches Interaktionsverhalten an den Tag, welches das Resultat der aus (1) und (2) übernommenen Sichtweisen und Einstellungen ist.
4. Eine systemimmanente Beurteilung des Vorfalls mit der Argumentation, dass der Vorfall nicht vorhersehbar war. Das plausible Bestreiten der Vorhersehbarkeit ermöglicht eine Negation der Verantwortung durch das System.

Ausgehend von der grundlegenden Struktur der stochastischen Gewalt wenden wir diese Analysefigur nachfolgend auf die Polizei an.

## Systemimmanente Kommunikation in der Polizei

In Bezug auf die wahrscheinlichkeitserhöhenden und ermöglichenden Faktoren von unangemessener Gewalt und problematischen Interaktionen sind im Kontext polizeilicher Arbeit auf systemischer Ebene zwei Aspekte relevant: das Narrativ erschaffende und aufrechterhaltende Gefahrenbild anderer und das Vorliegen dominanzfördernder Kommunikation (verbal und nonverbal) im Polizeisystem. Nach einer ausführlichen Diskussion dieser Aspekte werden wir auf den Umgang mit Verantwortung eingehen.

### Die Gefahr durch die „Anderen“

In einer aktuellen Analyse haben wir dargelegt, wie sehr das polizeiliche Gefahrennarrativ organisationsstrukturell verankert ist (Staller und Koerner 2022a). Als Basisnarrativ wird im Kern die Information transportiert, dass überall Gefahren lauern und jeder Kontakt mit Bürger\*innen potenziell gefährlich ist. Entsprechend gilt gemäß Leitfaden 371 – Eigensicherung (Leitfaden 371 2021) „Sei nie arglos – Rechne immer mit Gefahren“ (S. 110), denn „Überleben ist kein Zufall“ (S. 9). Die sich anschließende Handlungslogik ist klar: „Eigensicherung: Distanz, Distanz und nochmals Distanz!“ (Metzler 2015) sowie auf organisationaler Ebene eine Aufrüstung in Bezug auf Waffen und militärische Taktiken (Eberhardt und Berners 2019; Schmidt 2019).

Dieses Narrativ führt zu einer intuitiven Handlungslogik, die zum Ergebnis hat, dass die Gesellschaft das polizeiliche Misstrauen erwidert, was wiederum die Gefährdung von Polizist\*innen erhöht (Mummolo 2018, 2021). Das Narrativ widerspricht jedoch sozialwissenschaftlichen Erkenntnissen, die trotz Kontraintuitivität polizeiliche Strategien auf den Vertrauensaufbau mit der gesamten Gesellschaft (und alle in ihr vertretenen Gruppen) ausrichten und damit die „Wir-gegen-die“-Logik widerlegen (Craen 2016; Schaap 2021). „Wir“ bezieht sich dabei auf die Polizei. „Die“ auf alle anderen, oft jedoch auf bestimmte Gruppen: Menschen mit einem bestimmten Aussehen, Menschen mit psychiatrischer Diagnose, Angehörige von Großfamilien, Menschen in bestimmten räumlichen Territorien, bestimmten politischen Orientierungen. Die Gefahr wird pauschalisiert – im Großen (alle) wie im Kleinen (eine bestimmte Gruppe). Das Gefahrennarrativ transportiert konsequent und ständig die Information einer Gefahr durch andere („Sei nie arglos.“). Die Omnipräsenz des Narrativs und die Motivation zur Orientierung an der eigenen polizeilichen Organisationskultur machen die Kommunikation systemtheoretisch wahrscheinlich (Luhmann 1981). Der Einzelne übernimmt die Information als Prämisse des eigenen Handelns. Der erste Schritt stochastischer Gewalt ist damit vollzogen.

## Systemimmanente dominanzfördernde Kommunikation

Aggressive Kommunikation mit Blick auf „die anderen“ ist der zweite notwendige Bestandteil der Rahmung stochastischer Gewalt. Die systemtheoretische Perspektive auf Kommunikation erfordert eine Doppelung: Kommunikation über polizeiliche Kommunikation (Staller et al. 2021b). Diese Metaebene beinhaltet Informationen, Selektionen und Mitteilungen, die (implizites) Wissen über die Kommunikation zwischen Bürger\*innen und Polizei beinhalten, sowie deren Verhältnis zueinander. Dabei muss die Kommunikation hier gerade im Kontext einer Organisation nicht verbal sein. Nonverbale Formen der Informationsmitteilung, wie sie sich beispielsweise über Artefakte, Insignien oder auch eine implizite Ebene über den Umgang miteinander vermitteln, sind hier ebenfalls relevant.

Die Effekte aggressiver Verbalkommunikation mit Blick auf sich anschließende dominanzorientierte Einstellungen und Verhalten sind in der Literatur zahlreich dokumentiert (Adams et al. 1995; Bates 2020; Gubler et al. 2015; Kalmoe et al. 2017; Kindt et al. 2021). So weisen Forschungsarbeiten darauf hin, dass aggressive Kommunikationsmuster aggressive Lösungsoptionen in Konfliktsituation (Kalmoe et al. 2017), unethisches Verhalten (Gubler et al. 2015) und gewalttätiges Verhalten (McIntosh 2021; Wahlström et al. 2020) begünstigen. Basierend auf dem Erklärungsansatz der Theorie sozialer Dominanz (Pratto et al. 2000; Sidanius et al. 2016) werden dabei in der gruppeninternen Interaktion (verbal und nonverbal) Informationen vermittelt, die soziale Dominanzhierarchien etablieren oder festigen, negative Emotionen gerade mit Blick auf die andere Gruppe transportieren und damit aggressives und gewalttätiges Handeln legitimieren (Wahlström et al. 2020).

Aus einem psychologischen Aggressionsverständnis wäre Kommunikation dann als aggressiv zu bewerten, wenn Aggression als Verhalten intentional darauf gerichtet wäre, andere zu schädigen, und diese andere Partei versucht, diese Schädigung zu vermeiden (Anderson und Bushman 2002). Dies würde allerdings voraussetzen, dass sich Akteure jeweils darüber im Klaren sind, welche Informationen innerhalb der Kommunikation vermittelt werden. Mit Blick auf die Forschung über implizite Wissensvermittlung argumentieren wir, dass Kommunikation (gerade über die Vermittlung von Weltbildern und sozialen Interaktionsmustern) schädigend sein kann, auch wenn dies nicht beabsichtigt ist. Die Schädigung tritt dabei über die Etablierung und Stabilisierung sozialer Dominanzhierarchien auf. Entsprechend beschreiben wir derartige Kommunikation als *dominanzfördernde Kommunikation*. Kommunikation, die hierfür sensibel ist, wäre als *dominanzsensible Kommunikation* und in ihrer verbalen Ausprägung als *dominanzsensible Sprache* zu beschreiben.

In Bezug auf die Qualifizierung als dominanzfördernd erscheint hier besonders die Möglichkeit einer dominanzstabilisierenden bzw. etablierenden Folge relevant, auch wenn diese von möglichen Kommunikationsakteur\*innen unmittelbar nicht gesehen wird. Dementsprechend rücken wir weniger die Subjektivität des Mitteilenden in den Mittelpunkt als vielmehr die Subjektivität des Empfängers der Information. Ebenso schreiben wir dem aktuellen Forschungsstand über die Effekte entsprechender Kommunikation gerade mit Blick auf soziale Dominanzhierarchien zentrale Bedeutung zu. Die Schnittstelle zur Etablierung eines Gefahrenbildes der „anderen Gruppe“ ist dabei fließend. Das Framing der anderen Gruppe als mögliche Gefahr rechtfertigt das Aufbauen einer Dominanzhierarchie, um dieser Gefahr zu begegnen. Dominanzfördernde Kommunikation enthält dabei gleichzeitig Informationen, die als Bestätigung und Grundlage dieser Gefahr wahrgenommen werden können. Für den polizeilichen Kontext ist dominanzfördernde Kommunikation damit Voraussetzung und Anknüpfung für das Gefahrennarrativ zugleich. Das Konzept der Dominanz scheint im organisationskulturellen Kontext der Polizei systemimmanent und problematisch zu sein (Behr 2020; Miller 2021). Kommunikativ vermittelte Dominanz zeigt sich dabei in der Interaktion mit der Außenwelt, also zwischen Polizei und Bürger\*innen, sowie der Innenwelt – also unter Polizeivollzugsbeamt\*innen. Die systemimmanenten Beobachtungen der Kommunikation haben wiederum selbst Informationscharakter und werden von nicht direkt involvierten Beobachter\*innen aufgenommen. Dominanzstrukturen und deren gesetzte Gültig- und Wichtigkeit werden so durch „Leben im System“ übernommen (Staller und Koerner 2022b).

In Bezug auf interne dominanzfördernde Kommunikation rücken neben der Verbalkommunikation auch soziale Praktiken in die Betrachtung, die auf einer Metaebene Information über dominanzinduzierende Kommunikation beinhalten. Durch ihre kontinuierliche Präsenz im Polizeisystem entfalten diese ihre sozialisierende Wirkung. Hierunter fallen Praktiken sozialer Dominanz wie beispielsweise:

- die (Re-)Konstruktion der Polizeimännlichkeit als Charakteristikum „richtiger Polizeiarbeit“ (Schäfer 2021; Seidensticker 2021),
- die Konstruktion von Heterosexualität als dominierendes kollektives Selbstbild (Staller et al. 2022b),
- eine hohe Prävalenz von Mobbing in Polizeisystemen (Miller 2021),
- die Konstruktion von systemimmanenter Erfahrung und Zugehörigkeit als Kriterium für Dominanzstatus (Behr 2017b),
- die Konstruktion von Autoritäten des Erkenntnisgewinns (Erfahrung, Dienstrang) und der damit einhergehenden Interpretationen von Erkenntnissen (Koerner und Staller

**Tab. 1** Beispiele dominanzfördernder sprachlich-vermittelter Kommunikation

| Kategorie                                      | Beschreibung  | Beispiele <sup>a</sup>   |
|--|---|--|
| Stigmatisierung                                | Die auf bestimmten Merkmalen beruhende Diskreditierung bestimmter Personen oder Gruppen, welche aus mehreren Komponenten besteht: (1) Unterscheidung und Labeling von Unterschieden zwischen Menschen, (2) Anbinden dieser Unterscheidung an negative Stereotype, (3) Trennen von „wir“ und „die“ mit dem Ergebnis von (4) Statusverlust und Diskriminierung (Link und Phelan 2001) | <i>Knacki, Knasti, Assi, Harzer/Harzi, Moslem, Araber, Schwarzer, Junkie, BEWA, GEWA, BTMK, Irre, Ver-rückter, Fixer, hilflose Person (Hilo), psychisch Kranker</i>  |
| Ad-hominem-Angriffe                            | Der Angriff auf den Charakter oder die Eigenschaften einer sich äußernden Person, um ihr Argument zu diskreditieren   | <i>„Das schreibt ja eine linke Zeitung“ „Von wem wird der wohl bezahlt?“ „Der hat ja keine Ahnung, wie es auf der Straße zugeht.“</i>  |
| Gruppencharakteristikum als Herabwürdigung     | Eigenschaften einer sozialen Gruppe werden als Beleidigung, Schimpfwort oder Ausdruck von Minderwertigkeit für Menschen, die nicht dieser Gruppe angehören, genutzt   | <i>„Das war schwul.“ „Du Missgeburt“, „ihr Pussies“, „Inzest“, „Hund“, „Otto“, „Zigi“, „Pisser“, „Törtchen“, „Missgeburt“, „Opfer“, „Mongo“, „Bastard“ „Voll die Hilo“, „Dilara“, „Mehmed“, „Ausländer“, „Spasst(i)“, „Hurensohn“, „Sonderschüler“</i> |
| Relevanzmarkierung                             | Eigenschaften einer Person/Gruppe werden in Gesprächskontexten als relevant markiert, wenn diese es objektiv im Kontext nicht sind  | <i>„Er verdient übrigens wenig.“ „Wo kommst du eigentlich her?“ (Als Frage eines weißen Menschen an BIPoC). „Du kannst aber gut deutsch.“ „Der KKA“ (Kriminalkommissaranwärter*in), „Meine/r“ (als Bezeichnung für zugeteilte/n Anwärter*in)</i>       |
| Dehumanisierung/Objektivierung, Herabwürdigung | Das Herabwürdigen oder Absprechen der Menschlichkeit einer Person   | <i>„Draußen ist ein Zoo.“ „Ihr Maschinen“, „Affenmädchen“ (Abdul-Rahman et al. 2020), „Pussies“, „Störer“, „Kunde“, „Alte“, „Chaya“</i>  |
| Verniedlichung                                 | Verniedlichung von Personen, die in der situativ-relevanten Sozialhierarchie unter der Person stehen  | <i>„Die Tanten haben gesagt.“ (Geäußert von einem Polizisten gegenüber einem anderen Polizisten), „Fräulein“, „Mädel“, „Praktis“, „Kleine“, „Süße“, „Maus“</i>   |
| Selbsterhöhung                                 | Zurschaustellung oder Erhöhung des eigenen Dominanzstatus   | <i>„Ich bin der Sheriff in der Stadt.“ (Abdul-Rahman et al. 2020)</i>  |
| Kriegsrhetorik                                 | Das Nutzen von Sprache und Argumentationsfiguren, welche im Kontext von kriegerischen Auseinandersetzungen genutzt werden (Bates 2020; Kindt et al. 2021)   | <i>„Der Feind“, „bekämpfen“, „arbeiten an der Front“ (Reuter 2014)</i>   |

<sup>a</sup>Die genannten Beispiele entstammen Diskussionen mit Polizeistudierenden sowie den referenzierten Forschungsarbeiten. Wir haben uns im Vorfeld damit auseinandergesetzt, inwieweit wir diese Begriffe hier nennen und damit auch als Begriffe reproduzieren. Mit der bewussten Nennung beabsichtigen wir, spezifische Hinweise auf existente Problematiken zu liefern, um so die Reproduktion dominanzfördernder Kommunikation zu reduzieren

2022a; Mitchell und Lewis 2017; Staller und Koerner 2022c),

- Militarisierung mit besonderem Fokus auf Ausrüstung und Auftreten (Naplava 2020),
- die Konzeptionalisierung von Polizeiarbeit als „Krieg“ und „Arbeit an der Front“ (Staller et al. 2022a; Wall 2020),
- die stark hierarchischen (formal und informal) Arbeits- und Sozialisationsstrukturen der Polizei (Chappell und Lanza-Kaduce 2010; Mensching 2008; Schäfer 2021),
- Kontrolltätigkeiten von Polizist\*innen (Behr 2019; Hunsold et al. 2021) sowie
- Strategie- und Schwerpunktsetzung polizeilicher Arbeit (Boettner und Schweitzer 2020; Brauer et al. 2020; Hunsold et al. 2021; Rauls und Feltes 2021)

Diese Dominanzpraktiken bestehen als systemimmanente Kommunikation und werden auch sprachlich vermittelt. Darunter fallen genutzte Bezeichnungen für Polizeivoll-

zugsbeamt\*innen untereinander und für Bürger\*innen sowie das Reden über Polizeivollzugsbeamt\*innen untereinander und über Bürger\*innen. Im Rahmen unserer eigenen Tätigkeit in polizeilichen (Sub-)Systemen kamen und kommen wir regelmäßig in Kontakt mit *dominanzfördernder sprachlicher Kommunikation* (Tab. 1).

## Prävention und Maßnahmen gegen stochastische Gewalt im System

Das systemische Vorliegen dominanzfördernder Kommunikation macht es schwierig, diese aus einem systemimmanenten Blick heraus zu identifizieren. Abhängig vom individuellen Grad der Problematisierung entsprechender Kommunikation und den individuellen Sozialnormen fällt dies leichter oder schwerer (Bilewicz und Soral 2020). Problematisch erscheint an dieser Stelle, dass gerade die regelmäßige Exposition dominanzfördernder Kommunikation die

Fähigkeit zur Identifizierung einschränkt, während auf der anderen Seite eine Problematisierung dominanzfördernder Kommunikation mit dem Sichtbarkeitsgrad niedriger wird und damit schwindet. Vor diesem Hintergrund rücken in Bezug auf Fragen der Prävention und Intervention auf der Ebene von Systemstrukturen die Identifikation und die Reflexion dominanzinduzierender Narrative und Kommunikationsstrukturen in den Mittelpunkt.

Für den Kontext des polizeilichen Systems bedeutet dies zum einen die Sichtbarmachung und reflexive Bearbeitung des polizeilichen Gefahrennarrativs bei gleichzeitiger Implementierung systematisch zu erarbeitender alternativer Narrative. Ansatzpunkte hierfür bietet die Forschung im Bereich persuasiver systemischer Kommunikation mit Blick auf Radikalisierungen (Braddock und Horgan 2015).

Weiterhin gilt es, in Bezug auf Kommunikation (verbal und nonverbal – im Innen- und im Außenverhältnis) *dominanzsensibel* zu sein und die Sensitivität hierfür im System zu entwickeln und auf individueller Ebene zu stärken. Klare Richtlinien für akzeptable und inakzeptable Verbalkommunikation (Miller 2021) und die Kultivierung individueller Selbstwahrnehmung gegenüber dominanzinduzierender Kommunikation (Tran et al. 2018) könnten hier erste Schritte darstellen. Auf einer zweiten Ebene gilt es, als Polizeisystem tief integrierte nonverbale Dominanzkommunikation, wie sie beispielsweise über Militarisierungsbestrebungen mit Blick auf Aufrüstung und Ausrüstung sichtbar wird, kritisch zu hinterfragen, mit dominanzfördernder Kommunikation in Verbindung zu bringen und systemisch zu bearbeiten. Im Sinne unserer bisherigen Argumentation ist dabei anzumerken, dass die angesprochenen Maßnahmen und Orientierungen nicht im Sinne linear wirksamer Prävention und Intervention zu verstehen sind. Von polizeilichen Gegennarrativen zum etablierten Gefahrennarrativ oder Standards für einen dominanzsensiblen Sprachgebrauch innerhalb der Polizei ist ebenfalls eine stochastische Wirkung zu erwarten. Indem sie andere, namentlich prosoziale Werte in den Mittelpunkt stellen, tragen sie dazu bei, Gewalt unwahrscheinlicher werden zu lassen.

## Fazit

Das Konzept der stochastischen Gewalt erklärt die Entstehung von Gewalt als einen wahrscheinlichen, aber im konkreten Einzelfall nichtvorhersagbaren Prozess. Stochastische Gewalt bildet sich im Medium der Kommunikation. Beschimpfungen, Urteile, Anfeindungen, die in den weit und tief verzweigten Kommunikationsnetzwerken moderner Gesellschaften massenhaft zirkulieren und sich gegen individuelle und kollektive Akteure richten, bilden den Nährboden einer zumindest mit hoher Wahrscheinlichkeit gegen sie ausgeübten Gewalt: Viele werden es hören, le-

sen und kommentieren, einer wird handeln – irgendwann, irgendwo.

Im vorliegenden Beitrag haben wir das Konzept stochastischer Gewalt auf die Strukturen der Polizei in Deutschland bezogen. Um genau jenen eigenen potenziell gewaltverstärkenden Effekt zu erkennen und zu verhindern, so unsere These, ist es für die Polizei unabdingbar, systeminterne Strukturen und Routinen der Kommunikation auf ihre potenziell gewaltbegünstigende Wirkung zu reflektieren. Dazu gehört u. a. die im Konzept der Eigensicherung gängige Gefahrenrhetorik oder auch der in der Polizei-Bürger\*innen-Kommunikation ggf. vorherrschende Modus sozialer Dominanz, der sich in Form herabwürdigender und stigmatisierender Gesten und Sprachhandlungen manifestiert. Es liegt in der Verantwortung einer modernen, bürgerorientierten und vom Primat der Menschenwürde ausgehenden Polizei und Polizeiwissenschaft, sich dieser Strukturen und Praktiken aktiv zuzuwenden, diese aufzuklären und damit ihren eigenen Beitrag zur stochastischen Reduktion von Gewalt zu leisten.

**Funding** Open Access funding enabled and organized by Projekt DEAL.

**Interessenkonflikt** M.S. Staller, S. Koerner und B. Zaiser geben an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

**Open Access** Dieser Artikel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Artikel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.

Weitere Details zur Lizenz entnehmen Sie bitte der Lizenzinformation auf <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>.

## Literatur

- (2011) Stochastic Terrorism. <https://stochasticterrorism.blogspot.com>. Zugegriffen: 01.08.2022
- Abdul-Rahman L, Singelstein T (2021) Rechtswidrige polizeiliche Gewaltanwendung: Interaktionen, Risikofaktoren und Auslöser. In: Staller MS, Koerner S (Hrsg) Handbuch polizeiliches Einsatztraining: Professionelles Konfliktmanagement. Springer, Berlin Heidelberg (im Druck)
- Abdul-Rahman L, Espin H, Singelstein T (2019a) Die empirische Untersuchung von übermäßiger Polizeigewalt in Deutschland: Methodik, Umsetzung und Herausforderungen des Forschungsprojekts KviAPol. Kriminologie 2(1):231–249. <https://doi.org/10.18716/ojs/krimoj/2019.2.9>
- Abdul-Rahman L, Grau HE, Singelstein T (2019) Polizeiliche Gewaltanwendungen aus Sicht der Betroffenen: Zwischenbericht

- zum Forschungsprojekt „Körperverletzung im Amt durch Polizeibeamt\*innen“ (KviAPol). Ruhr-Universität Bochum. <https://kviapol.rub.de>. Zugegriffen: 01.08.2022
- Abdul-Rahman, L., Grau, H. E., Klaus, L., & Singelstein, T. (2020). Rassismus und Diskriminierungserfahrungen im Kontext polizeilicher Gewaltausübung. Zweiter Zwischenbericht zum Forschungsprojekt „Körperverletzung im Amt durch Polizeibeamt\*innen“ (KviAPol) [Racism and Experiences of Discrimination in the Context of Police Violence. Second Interim Report on the Research Project “Assault in Office by Police Officers”]. Ruhr-Universität Bochum.
- Adams PJ, Towns A, Gavey N (1995) Dominance and entitlement: the rhetoric men use to discuss their violence towards women. *Discourse Soc* 6(3):387–406. <https://doi.org/10.1177/0957926595006003006>
- Ajzen I (1991) The theory of planned behavior. *Organ Behav Hum Decis Process* 50(2):179–211. [https://doi.org/10.1016/0749-5978\(91\)90020-t](https://doi.org/10.1016/0749-5978(91)90020-t)
- Ajzen I, Fishbein M (2000) Attitudes and the attitude-behavior relation: reasoned and automatic processes. *Eur Rev Soc Psychol* 11(1):1–33. <https://doi.org/10.1080/14792779943000116>
- Amnesty International (2010) Täter unbekannt – Mangelnde Aufklärung von mutmasslichen Misshandlungen durch die Polizei in Deutschland
- Anderson C, Bushman B (2002) Human aggression. *Annu Rev Psychol* 53:27–52
- Bates BR (2020) The (in)appropriateness of the WAR metaphor in response to SARS-CoV-2: a rapid analysis of Donald J. Trump’s rhetoric. *Front Commun* 5:50. <https://doi.org/10.3389/fcomm.2020.00050>
- Behr R (2017a) Diskriminierung durch Polizeibehörden. In: *Handbuch Diskriminierung*. Springer, Berlin Heidelberg, S 301–319 [https://doi.org/10.1007/978-3-658-10976-9\\_23](https://doi.org/10.1007/978-3-658-10976-9_23)
- Behr R (2017b) „Ich bin seit dreißig Jahren dabei“: Relevanzebenen beruflicher Identität in einer Polizei am dem Weg zur Profession [„I’ve been on the job for thirty years“: relevant levels of professional identity in a police force on the way to professionalisation]. In: Müller-Hermann S, Becker-Lenz R, Busse S, Ehler G (Hrsg) *Professionskulturen – Charakteristika unterschiedlicher professioneller Praxen*. Springer, Berlin Heidelberg, S 31–62 [https://doi.org/10.1007/978-3-658-19415-4\\_3](https://doi.org/10.1007/978-3-658-19415-4_3)
- Behr R (2018) „Die Polizei muss ... an Robustheit deutlich zulegen“: Zur Renaissance aggressiver Maskulinität in der Polizei [„The police must... be much more robust“: On the renaissance of aggressive masculinity in the police]. In: Loik D (Hrsg) *Kritik der Polizei*. Campus, S 165–180
- Behr R (2019) Verdacht und Vorurteil. Die polizeiliche Konstruktion der „gefährlichen Fremden“ [Suspicion and Prejudice. The Police Construction of the „Dangerous Stranger“]. In: Howe C, Ostermeier L (Hrsg) *Polizei und Gesellschaft – Transdisziplinäre Perspektiven zu Methoden, Theorie und Empirie reflexiver Polizeiforschung*, Bd. 3. Springer, Berlin Heidelberg, S 17–45 [https://doi.org/10.1007/978-3-658-22382-3\\_2](https://doi.org/10.1007/978-3-658-22382-3_2)
- Behr R (2020) Dominanzkultur und Gewalt: Das strukturelle Problem der Polizei. *Bl Dtsch Int Polit* 10:13–16
- Besold C (2006) Polizeiliche Übergriffe. Aspekte der Identität als Erklärungsfaktoren polizeilicher Übergriffsintentionen. *Nomos*
- Bilewicz M, Soral W (2020) Hate speech epidemic. The dynamic effects of derogatory language on intergroup relations and political radicalization. *Advances in Political Psychology* 41(S1):3–33. <https://doi.org/10.1111/pops.12670>
- Boettner J, Schweitzer H (2020) Der Name als Stigma. *Soz Extra* 44(6):349–353. <https://doi.org/10.1007/s12054-020-00330-2>
- Boivin R, Faubert C, Gendron A, Poulin B (2018) The „us vs them“ mentality: a comparison of police cadets at different stages of their training. *Police Pract Res* 5(1):1–13. <https://doi.org/10.1080/15614263.2018.1555480>
- Boxer P, Brunson RK, Gaylord-Harden N, Kahn K, Patton DU, Richardson J, Rivera LM, Lee JRS, Staller MS, Krahé B, Dubow EF, Parrott D, Algrim K (2021) Addressing the inappropriate use of force by police in the United States and beyond: a behavioral and social science perspective. *Aggr Behav* 47(5):502–512. <https://doi.org/10.1002/ab.21970>
- Braddock K (2020a) Narrative Persuasion and Violent Extremism: Foundations and Implications. In: *Propaganda und Prävention, Forschungsergebnisse, didaktische Ansätze, interdisziplinäre Perspektiven zur pädagogischen Arbeit zu extremistischer Internetpropaganda*. Springer, Berlin Heidelberg, S 527–538 [https://doi.org/10.1007/978-3-658-28538-8\\_28](https://doi.org/10.1007/978-3-658-28538-8_28)
- Braddock K (2020b) Weaponized words: the strategic role of persuasion in violent radicalization and counter-radicalization. Cambridge University Press
- Braddock K, Horgan J (2015) Towards a guide for constructing and disseminating counternarratives to reduce support for terrorism. *Stud Confl Terror* 39(5):381–404. <https://doi.org/10.1080/1057610x.2015.1116277>
- Brauer E, Dangelmeier T, Hunold D (2020) Die diskursive Konstruktion von Clankriminalität. In: Groß H, Schmidt P (Hrsg) *Polizei und Migration*. Verlag für Polizeiwissenschaft, S 179–193
- Briken K (2017) Tödliche Gewalt in (der) Arbeit: Polizei und Militarisierung. *Freie Assoz* 20(1):33–53. <https://doi.org/10.30820/1434-7849-2017-1-33>
- Bruce-Jones E (2015) German policing at the intersection: race, gender, migrant status and mental health. *Race Cl* 56(3):36–49. <https://doi.org/10.1177/0306396814556223>
- Bruce-Jones E (2017) A body does not just combust: racism and the law in Germany. *World Policy J* 34(2):31–35. <https://doi.org/10.1215/07402775-4191614>
- Chappell AT, Lanza-Kaduce L (2010) Police academy socialization: understanding the lessons learned in a paramilitary-bureaucratic organization. *J Contemp Ethnogr* 39(2):187–214. <https://doi.org/10.1177/0891241609342230>
- Craen MV (2016) Understanding police officers’ trust and trustworthy behavior: a work relations framework. *Eur J Criminol* 13(2):274–294. <https://doi.org/10.1177/1477370815617187>
- DeCaprio CA (2020) From terrorist attack to presidential rhetoric to hate crimes: is stochastic violence the change that links them all? Stochastic violence the change that links them all? senior projects spring 2020. [https://digitalcommons.bard.edu/senproj\\_s2020/139](https://digitalcommons.bard.edu/senproj_s2020/139). Zugegriffen: 01.08.2022
- Deutscher Bundestag (2020) Stochastischer Terrorismus im Fokus der Sicherheitsbehörden. Deutscher Bundestag, 19. Wahlperiode. <https://dserver.bundestag.de/btd/19/188/1918801.pdf>. Zugegriffen: 01.08.2022
- Dharmapala D, McAdams RH (2001) Words that kill: an economic perspective on hate speech and hate crimes. *SSRN Journal*. <https://doi.org/10.2139/ssrn.300695>
- Eberhardt F, Berners P (2019) Polizeiliche Mitteldistanzwaffen – Status Quo. *Polizeitrainer Mag* 22:24–32
- Eick V (2017) „Gute Ordnung“?: Zur Militarisierung der Polizei. *Freie Assoz* 20(1):123–128. <https://doi.org/10.30820/1434-7849-2017-1-123>
- Feltes T, Klukkert A, Ohlemacher T (2007) „... dann habe ich ihm auch schon eine geschmiert.“ Autoritätserhalt und Eskalationsangst als Ursachen polizeilicher Gewaltausübung. *Monatsschr Kriminol Strafrechtsreform* 90(4):285–303. <https://doi.org/10.1515/mks-2007-900401>
- Görgen T, Hunold D (2020) Gewalt durch und gegen Polizistinnen. Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/politik/innenpolitik/innere-sicherheit/321874/gewalt-durch-und-gegen-polizistinnen-und-polizisten>. Zugegriffen: 01.08.2022
- Gubler JR, Kalmoe NP, Wood DA (2015) Them’s fightin’ words: the effects of violent rhetoric on ethical decision making in business. *J Bus Ethics* 130(3):705–716. <https://doi.org/10.1007/s10551-014-2256-y>

- Hohlfeld R (2020) Die Post-Truth-Ära: Kommunikation im Zeitalter von gefühlten Wahrheiten und Alternativen Fakten. In: Hohlfeld R, Harnischmacher M, Heinke E, Lehner L, Sengl M (Hrsg) Fake News und Desinformation. Nomos, S 43–60 [https://doi.org/10.5771/9783748901334\\_43](https://doi.org/10.5771/9783748901334_43)
- Hunold D (2019) „Wer hat jetzt die größeren Eier?!“ – Polizeialltag, hegemoniale Männlichkeit und reflexive Ethnografie. In: Howe C, Ostermeier L (Hrsg) Polizei und Gesellschaft – Transdisziplinäre Perspektiven zu Methoden, Theorie und Empirie reflexiver Polizeiforschung. Springer, Berlin Heidelberg, S 47–69 [https://doi.org/10.1007/978-3-658-22382-3\\_3](https://doi.org/10.1007/978-3-658-22382-3_3)
- Hunold D, Dangelmaier T, Brauer E (2021) Soziale Ordnung und Raum – Aspekte polizeilicher Raumkonstruktion. SozProb 32(1):19–44. <https://doi.org/10.1007/s41059-020-00070-1>
- Kalmoe NP, Gubler JR, Wood DA (2017) Toward conflict or compromise? How violent metaphors polarize partisan issue attitudes. Polit Commun 35(3):1–20. <https://doi.org/10.1080/10584609.2017.1341965>
- Kindt W, Osterkamp S, Bernard T (2021) Die Waffen der Kriegserthorik: Illegitime Argumentation- und Emotionalisierungsstrategien im Irak-Konflikt. Frankfurter Rundschau, 56, 9. <http://www.uni-bi.de/lili/personen/kindt/irakkonflikt.html>. Zugegriffen: 01.08.2022
- Klukkert A, Ohlemacher T, Feltes T (2008) Torn between two targets: German police officers talk about the use of force. Crime Law Soc Change 52(2):181–206. <https://doi.org/10.1007/s10611-008-9178-5>
- Koerner S, Staller MS (2022a) Polizeiliches Einsatztraining im Aufbruch!?: Erfahrungen aus Sicht einer Nichtlinearen Trainingspädagogik. In: Schade S, Durben F (Hrsg) 25 Jahre Campus Hahn der Hochschule der Polizei Rheinland-Pfalz. Boorberg, S 85–108
- Koerner S, Staller MS (2022b) Towards reflexivity in police practice and research. Leg Criminol Psychol 27(2):177–181. <https://doi.org/10.1111/lcrp.12207>
- KOP – Kampagne für Opfer rassistisch motivierter Polizeigewalt (2021) Chronik rassistisch motivierter Polizeivorfälle für Berlin von 2000 bis 2021. <https://kop-berlin.de/files/documents/chronik.pdf>. Zugegriffen: 01.08.2022
- KOP – Kampagne für Opfer rassistischer Polizeigewalt (2010) Analysebericht der Berliner Initiativen „ReachOut“ und „Kampagne für Opfer rassistisch motivierter Polizeigewalt – KOP“ auf Grundlage der dokumentierten Berichte von Betroffenen im Zeitraum von 2000 bis August 2010 für das Land Berlin
- Lee C (2021) Officer-created jeopardy: broadening the time frame for assessing a police officer’s use of deadly force. George Washington Law Rev 89(6):101–190
- Leitfaden 371. (2021). Leitfaden 371 – Eigensicherung.
- Link BG, Phelan JC (2001) Conceptualizing stigma. Annu Rev Sociol 27(1):363–385. <https://doi.org/10.1146/annurev.soc.27.1.363>
- Luff J (2019) Die Polizei in der Kritik der Bürger. Kriminalistik 73(2):96–101
- Luff J, Schuster V, Röhm C (2018) Konflikte im Polizeialltag: Eine Analyse von Beschwerden gegen Polizeibeamte und Körperverletzungen im Amt in Bayern. Fortbildungsinstitut der Bayerischen Polizei
- Luhmann N (1981) Die Unwahrscheinlichkeit der Kommunikation. In: Soziales System, Gesellschaft, Organisation. Soziologische Aufklärung, Bd. 3, S 25–34 [https://doi.org/10.1007/978-3-663-01340-2\\_2](https://doi.org/10.1007/978-3-663-01340-2_2)
- McIntosh J (2021) „Because it’s easier to kill that way“: dehumanizing epithets, militarized subjectivity, and American neocropolitics. Lang Soc 50(4):583–603. <https://doi.org/10.1017/s0047404521000324>
- Mensching A (2008) Gelebte Hierarchien, Mikropolitische Arrangements und organisationskulturelle Praktiken am Beispiel der Polizei. Springer VS, Wiesbaden <https://doi.org/10.1007/978-3-531-90849-6>
- Metzler S (2015) Eigensicherung: Distanz, Distanz und nochmals Distanz! Dtsch Poliz 64(1)
- Miller H (2021) Police occupational culture and bullying. In: D’Cruz P, Noronaha E, Keashly L, Tye-Williams S (Hrsg) Special topics and particular occupations, professions and sectors. Springer, Berlin Heidelberg, S 387–413 [https://doi.org/10.1007/978-981-10-5308-5\\_6](https://doi.org/10.1007/978-981-10-5308-5_6)
- Mitchell RJ, Lewis S (2017) Intention is not method, belief is not evidence, rank is not proof: ethical policing needs evidence-based decision making. Int J Emerg Serv 31(3):188–199. <https://doi.org/10.1108/ijes-04-2017-0018> (Berlin Heidelberg)
- Mummolo J (2018) Militarization fails to enhance police safety or reduce crime but may harm police reputation. Proc Natl Acad Sci U S A. <https://doi.org/10.7910/dvn/vypuv>
- Mummolo J (2021) Re-evaluating police militarization. Nat Hum Behav 5(2):181–182. <https://doi.org/10.1038/s41562-020-01010-7>
- Naplava T (2020) „Militarisierung“ als Antwort auf „mangelnden Respekt“? Ein soziologischer Beitrag zur Diskussion um einen Paradigmenwechsel der Polizei in Deutschland. In: Hunold D, Ruch A (Hrsg) Polizeiarbeit zwischen Praxishandeln und Rechtsordnung. Springer, Wiesbaden, S 165–183 [https://doi.org/10.1007/978-3-658-30727-1\\_8](https://doi.org/10.1007/978-3-658-30727-1_8)
- Pratto F, Liu JH, Levin S, Sidanius J, Shih M, Bachrach H, Hegarty P (2000) Social dominance orientation and the legitimization of inequality across cultures. J Cross Cult Psychol 31(3):369–409. <https://doi.org/10.1177/0022022100031003005>
- Rauls F, Feltes T (2021) Clankriminalität. Aktuelle rechtspolitische, kriminologische und rechtliche Probleme. Neue Kriminalpolitik 33(1):96–110. <https://doi.org/10.5771/0934-9200-2021-1-96>
- Reuter J (2014) Polizei und Gewalt. Verlag für Polizeiwissenschaft
- Schaap D (2021) Police trust-building strategies. A socio-institutional, comparative approach. Pol Soc 31(3):304–320. <https://doi.org/10.1080/10439463.2020.1726345>
- Schäfer M (2021) Polizist\*in werden – Polizist\*in sein: Strukturen und Widersprüche polizeilicher Arbeit. Universitätsverlag, Göttingen
- Schmidt R (2019) Terrorbekämpfung – Intervention im Trupp. Polizeitrainer Mag 22:18–23
- Schröder-Bäck P, Bohlken E (2021) Ethik für das „Gewaltreduzierende Einsatzmodell“ – Philosophische Reflexion in der Praxis. Dtsch Polizei 4:20–22
- Seidensticker K (2021) Aggressive Polizeimännlichkeit: Noch hegemonial, aber neu begründet. Bürgerrechte & Polizei / CILIP, Bd. 126
- Sidanius J, Cotterill S, Sheehy-Skeffington J, Kteily N, Carvacho H (2016) Social dominance theory: explorations in the psychology of oppression. In: The Cambridge handbook of the psychology of prejudice, S 149–187 <https://doi.org/10.1017/9781316161579.008>
- Singelstein T (2014) Körperverletzung im Amt durch Polizisten und die Erledigungspraxis der Staatsanwaltschaften – aus empirischer und strafprozessualer Sicht. Neue Kriminalpolitik 26(1):15–27. <https://doi.org/10.5771/0934-9200-2014-1-15>
- Staller MS, Koerner S (2021a) Der Beitrag zu einer sozialen und gerechten Gesellschaft: Die Verantwortung der Aus- und Fortbildung. Dtsch Polizei 39(4):23–26
- Staller MS, Koerner S (2021b) Editorial: Polizei und der Umgang mit Gewalt. Dtsch Polizei 39(4):1
- Staller MS, Koerner S (2021c) Evidence-based policing or reflexive policing: a commentary on Koziarski and Huey. Int J Comp Appl Crim Justice 45(4):423–426. <https://doi.org/10.1080/01924036.2021.1949619>
- Staller MS, Koerner S (2021d) Orientierungen für ein professionelles Konfliktmanagement: Umgang mit Gewalt umfassend denken. Dtsch Polizei 39(4):2–5
- Staller MS, Koerner S (2021e) Polizeiliches Einsatztraining: Was es ist und was es sein sollte. Kriminalistik 75(3):79–85
- Staller MS, Koerner S (2022a) „Auf den Krieg vorbereiten, wenn du Frieden willst“ – eine Analyse des polizeilichen Gefahrennarratives

- tivs. *Forens Psychiatr Psychol Kriminol* 16(3):245–258. <https://doi.org/10.1007/s11757-022-00728-6>
- Staller MS, Koerner S (2022b) (Non-)learning to police: a framework for understanding police learning. *Front Educ*. <https://doi.org/10.3389/educ.2022.730789>
- Staller MS, Koerner S (2022c) Polizei und Wissenschaft: Wissenschaftliche Denkweise als Leitstern Professioneller Polizeiarbeit. In: Schade S, Durben F (Hrsg) 25 Jahre Campus Hahn der Hochschule der Polizei Rheinland-Pfalz. Boorberg, S 17–40
- Staller MS, Körner S (2020) Komplexe Gewaltprävention: Zum Umgang mit Gewalt auf individueller Ebene. *Österr Z Soziol* 45(S1):157–174. <https://doi.org/10.1007/s11614-020-00413-0>
- Staller MS, Körner S, Heil V, Kecke A (2019) Mehr gelernt als geplant? Versteckte Lehrpläne im Einsatztraining. In: Frevel B, Schmidt P (Hrsg) Empirische Polizeiforschung XXII Demokratie und Menschenrechte – Herausforderungen für und an die polizeiliche Bildungsarbeit. Verlag für Polizeiwissenschaft, S 132–149
- Staller MS, Koerner S, Zaiser B (2021a) Mehr GeredE – Ein Plädoyer für die Ablösung des Deeskalierenden Einsatzmodells. *Polizei* 111(2):72–81
- Staller MS, Koerner S, Zaiser B (2021b) Professionelle polizeiliche Kommunikation: sich verstehen. *Forens Psychiatr Psychol Kriminol* 15(4):345–354. <https://doi.org/10.1007/s11757-021-00684-7>
- Staller MS, Zaiser B, Koerner S (2021) The problem of entanglement: Biases and fallacies in police conflict management. *Int J Police Sci Manag* 24(2):113–123. <https://doi.org/10.1177/14613557211064054>
- Staller MS, Koerner S, Heil V (2022a) Guardian oder Warrior? Überlegungen zu polizeilichen Grundeinstellungen. In: Staller MS, Koerner S (Hrsg) Handbuch polizeiliches Einsatztraining, Professionelles Konfliktmanagement – Theorie, Trainingskonzepte und Praxiserfahrungen. Springer Gabler, Wiesbaden, S 203–221 [https://doi.org/10.1007/978-3-658-34158-9\\_11](https://doi.org/10.1007/978-3-658-34158-9_11)
- Staller MS, Koerner S, Wilkes R (2022b) Die (Un-)Sichtbarmachung der Differenz: Homosexualität und Polizei. *Die Polizei* 112(9):339–352
- Staubli S (2022) Vertrauen in die Polizei im 21. Jahrhundert: Fairness in Interaktionen als Grundlage. In: Staller MS, Koerner S (Hrsg) Handbuch polizeiliches Einsatztraining: Professionelles Konfliktmanagement. Springer, Berlin Wiesbaden, S 169–183
- Stoughton SW (2015) Law enforcement’s „warrior“ problem. *Harv Law Rev Forum* 128(225):225–234
- Tran NT, Baggio S, Dawson A, O’Moore É, Williams B, Bedell P, Simon O, Scholten W, Getaz L, Wolff H (2018) Words matter: a call for humanizing and respectful language to describe people who experience incarceration. *BMC Int Health Hum Rights* 18(1):41. <https://doi.org/10.1186/s12914-018-0180-4>
- Wahlström M, Törnberg A, Ekbrand H (2020) Dynamics of violent and dehumanizing rhetoric in far-right social media. *New Media Soc*. <https://doi.org/10.1177/1461444820952795>
- Wall T (2020) The police invention of humanity: Notes on the “thin blue line”. *Crime Media Cult Int J* 16(3):319–336. <https://doi.org/10.1177/1741659019873757>
- Yankow, C. T., & McEvoy, R. (2020). Predicting the Random: Understanding Islamist Lone Wolf Terrorism [Master’s Thesis]. Naval Postgraduate School.
- Zuhl J (2019) How Trump incites violence with stochastic terrorism. *Real Change*. <https://www.realchangenews.org/news/2019/10/23/how-trump-incites-violence-stochastic-terrorism> (Erstellt: Oktober). Zugegriffen: 01.08.2022